

Kommentar zur Zeit

Der Mensch und sein Hang zum Bösen

Die unerträglichen Bilder von zerstückelten Leichen, ermordeten Menschen bei Massakern und im Krieg werfen auch jetzt wieder die Frage nach dem Bösen mit aller Radikalität auf. Dabei wird nach Erklärungen gesucht, wie solche Barbarei möglich ist. Es bestehen zwei Deutungen: die Barbarei als Folge von vorher an diesen Menschen begangenen Unrecht oder die Meinung, dass man zuvor zu wenig gegen die Täter vorgegangen sei. Auch jetzt beim Massaker in Israel oder beim Überfall Russlands auf die Ukraine kommen diese Auffassungen vor. Doch beide Erklärungen stehen im Widerspruch zur Realität: Zur ersten passt nicht, dass sich auch Menschen aus wohlbehüteten Verhältnissen radikalisieren und Schreckenstaten begehen können, zur zweiten, dass sich Menschen, welche zu barbarischen Handlungen fähig sind, nicht ausrotten lassen.

Die beiden Gruppierungen mit unterschiedlichen Erklärungen für solch barbarische Taten stehen sich oft unversöhnlich und unter Umständen sogar kampfbereit gegenüber. Die barbarischen Taten können dadurch erneute Barbarei selbst zwischen davon nicht direkt Betroffenen hervorbringen. Offensichtlich gerät der Mensch immer wieder in diesen Teufelskreis einer endlosen Gewaltspirale, die oft erst dann aufhört, wenn beide Seiten erschöpft sind und sich den Kampf physisch, psychisch und wirtschaftlich nicht mehr leisten können. Doch derzeit schweigen die Waffen nicht. Im Gegenteil, die Waffenschmieden laufen auf Hochtouren und bringen einflussreichen Kreisen viel Geld und Macht. Es ist ein Wesensmerkmal barbarischer Taten, dass es Menschen gibt, die davon profitieren. Doch jeder Versuch, solche Taten zu erklären oder gar zu entschuldigen, ist zynisch gegenüber den Opfern. Erklärungen greifen zu kurz und verkennen die Rationalität und die Radikalität des Bösen. Dieses ist etwas, mit dem der Mensch rechnen muss.

Mit jedem Erklärungsversuch über den Ursprung des Bösen bei anderen Menschen versucht sich der Mensch selbst vom Bösen zu distanzieren. Dabei verkennt er, dass auch er selbst zur Rationalität des Bösen fähig ist und auch in ihm das Potential zum Bösen vorhanden ist. Der Film «Die Welle» stellt eindrücklich dar, wie schnell das Böse in uns aufwacht. Immanuel Kant hat in seinen Schriften der «Kritik der reinen Vernunft» und in der «Grundlegung zur Metaphysik der Sitten» das «radikal Böse» als menschliche Möglichkeit, als «anthropologischen Hang», beschrieben. Damit gehört das Böse zum natürlichen Menschen. Es entspringt nach Kant der menschlichen Willkür, die sich nicht dem Sittengesetz des «kategorischen Imperativs» unterwerfen will. Dieser besagt, dass wir uns wegen des Anspruchs auf Menschenwürde gegenseitig nicht instrumentalisieren und nur Handlungen ausführen sollen, die für alle Menschen auf der Welt gültig sein können. Der Anspruch auf Menschenwürde und Menschenrechte ist das Fundament des Völkerrechts, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Mahnmal menschlicher Barbarei, inauguriert wurde. Angesichts der derzeitigen Barbarei wird es auch jetzt wieder deutlich proklamiert. Die Tatsache, dass es das Völkerrecht wie auch den Anspruch auf Menschenwürde und Menschenrechte überhaupt gibt, ist aber auch Zeichen dafür, dass wir Menschen neben dem Hang zum Bösen auch den Hang zum Guten in uns tragen. Tagtäglich erbringen Menschen weltweit gute Taten aus einer tiefen Liebe zu anderen Menschen heraus und sind hierfür bereit, ihre eigenen Interessen zum Wohl des anderen hintanzustellen oder sich auch aufzuopfern. Doch mit der Erfahrung des Guten darf nicht verschleiert werden, dass selbst gute Taten immer wieder auch schlechte Folgen haben können und Menschen, die behaupten, auf der Seite der Guten zu stehen, auch den Hang zum Bösen in sich tragen.

Ob wir Menschen es wollen oder nicht, wir stehen stets im Spannungsfeld von Gut und Böse. Die Radikalität des Bösen verlangt von uns, nach innen und nach aussen zu schauen: Dieser Hang zum Bösen wohnt nicht nur im anderen Menschen, der solche Taten begangen hat, sondern auch in uns selbst. Diese demütige Erkenntnis verhinderte die Überheblichkeit, zu den Guten zu gehören, und eröffnete neue gewaltfreie Schritte auf den anderen zu. Wir können Weggefährterinnen und Weggefährten werden im Ringen um das Gute, das wir nur gemeinsam suchen und immer wieder neu im anderen Menschen und in uns selbst entdecken und feiern können.

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle
Institutsleiterin

27. Oktober 2023